

## Im Gebühren-Dschungel der Banken

Bei der Geldanlage fällt eine Vielzahl an ausgewiesenen und versteckten Kosten an

Geldanlage hat zum Ziel, das Vermögen zu sichern oder zu vermehren. Die hohen Gebühren der Banken erzeugen aber so hohe Nebenkosten, dass dies gerade in einem Niedrigzinsumfeld immer schwerer wird.

*feb.* · Gerade bei Privatinvestoren sind die Kosten einer Geldanlage am Ende stark ausschlaggebend für den Anlageerfolg. Banken und Fondsgesellschaften erheben aber eine Vielzahl an ausgewiesenen und auch versteckten Gebühren. So bewahrheitet sich am Ende die alte Anleger-Weisheit «Am Ende gewinnt immer die Bank». Vielen Kleininvestoren fressen die hohen Kosten ihrer Konten und Finanzprodukte die Renditen weg. Deshalb lohnt es sich für Anleger, sich über die Gebühren genau zu informieren.

### Hohe Belastungen

Ein Vermögensverwalter, der anonym bleiben will, hat dazu eine Modellrechnung erstellt, die die hohe Gebührenbelastung vor allem kleiner Kunden bei manchen Banken aufzeigt. Bei diesem fiktiven Anlage-Szenario eröffnet eine Privatperson ein Fremdwährungskonto bei einer Schweizer Bank. Dieses lautet auf Euro, nicht auf Franken, und die

Person zahlt 50 000 € in bar ein. Anschliessend kauft sie zwei Anlagefonds, nämlich für 20 000 € einen Schweizer Aktienfonds und für 20 000 € einen deutschen Aktienfonds. Zudem erwirbt der Anleger für die restlichen 10 000 € eine norwegische Staatsanleihe.

Für die Bareinzahlung berechnet die Bank ein Disagio von bis zu 1%, also 500 €. Der Tausch von 20 000 € in Franken für den Schweizer Aktienfonds kann bei Beträgen dieser Grösse eine Gebühr von 1,5%, also 300 €, kosten, und der anschliessende Fondskauf schlägt mit zusätzlichen 1,25% bzw. 250 € zu Buche. Hinzu kommt in der Regel eine Ausgabekommission von bis zu 5%, also 1000 €. Ob diese dem Fonds-Emittenten oder der Bank zugutekommt, ist für den Kunden nicht ersichtlich. Die Kaufgebühr für den deutschen Aktienfonds liegt ebenfalls bei 1,25% bzw. 250 €, hinzu kommt wieder eine Ausgabekommission von bis zu 5%, also 1000 €.

Beim Anleihekauf berechnet die Bank für den Tausch von 10 000 € in norwegische Kronen eine Gebühr von 1,5% bzw. 150 € und zusätzlich eine Kaufgebühr für die Anleihe in Höhe von 0,9%, also 90 €. Hinzu kommen Kontoführungs- und Depotkosten in Höhe von 125 € und Gebühren innerhalb der Anlagefonds von über 1,5%, also weitere 600 €. Zusätzlich gewähren Fonds häufig Bestandskommissionen,

so dass sich eine weitere Einnahmequelle ergibt. Am Schluss summieren sich die Gebühren in dem Beispiel im ersten Jahr auf sage und schreibe 4265 €, was 8,53% der Anlagesumme entspricht. Selbst ohne das Einzahlungs-Disagio und die Ausgabekommissionen sind es noch 1765 €, also 3,53%. Im derzeitigen Niedrigzinsumfeld ist es bereits schwierig, diese Rendite zu erzielen, so dass nicht gut informierte Anleger im ersten Jahr oft Verluste machen dürften. Sicherlich liegen bei dem Beispiel die Aufwendungen am oberen Ende, völlig unrealistisch sind sie aber nicht.

Andere Marktteilnehmer und Beobachter kommen zu ähnlichen Schlüssen. Laut Florian Schubiger von der Winterthurer Gesellschaft VermögensPartner nehmen die Banken neben dem vereinbarten Vermögensverwaltungs-Honorar von ihren Kunden zahlreiche weitere, für den Kunden nicht überprüfbare Gebühren und Kommissionen ein. Besonders kundenunfreundlich sei, dass verschiedene Anbieter durch die mangelnde Transparenz nur schwer miteinander verglichen werden könnten. Zudem fehlten Branchenstandards zur Gebührenberechnung.

### Drei Kostenblöcke

Um Anlegern einen Überblick zu geben, hat das Finanzunternehmen eine Tabelle mit den verschiedenen Kosten und Gebühren, die bei der Vermögensverwaltung anfallen können, erstellt (vgl. Tabelle). Diese unterteilt die Gebühren in drei Blöcke: erstens Verwaltungskosten, zweitens Bankgebühren und drittens Produktkosten. Verwaltungskosten fallen für die Betreuung des Portfolios sowie des Kunden und zudem für das Research an. Zu den Bankgebühren gehören die Depotführungs-kosten, die Spanne zwischen dem An- und dem Verkaufskurs bei Devisengeschäften sowie Courtagen für Transaktionen. Hinzu kommt eine Vielzahl weiterer Kommissionen, die die Bank kassiert. Produktkosten entstehen, wenn Vermögensverwalter anstatt Direktanlagen wie Aktien oder Anleihen Finanzprodukte wie Hedge-Funds oder strukturierte Produkte kaufen. Laut Schubiger bleibt dabei oft nichts anderes übrig, als Annahmen über die Gebühren zu treffen, da die Banken diese nicht bekanntgeben.

### Kostenblöcke in der Vermögensverwaltung

Kostenblock	Übliche Bandbreite	Verbreitung 1–4
<b>Verwaltungskosten</b>		
Verwaltungsgebühr	0–1,5% p. a. des verwalteten Vermögens	4
Gewinnbeteiligung	5–20% der erzielten Rendite/Mehrendite	2
Einstiegsgebühr	0–5% des zu investierenden Betrages	1
<b>Bankgebühren</b>		
Depotführungsgebühr	0,1–0,5% p. a. des Depotvermögens	3
Administrationsgebühr	0–0,2% p. a. des Depotvermögens	1
Fremdwährungszuschlag	0,05–0,15% auf den Titeln in fremder Währung	2
Kontoführungsgebühr	0–100 Fr. p. a. pro Konto	2
Positionsgebühr	10–40 Fr. pro Position im Depot	2
Courtage	0,2–2% des Handelsvolumens. Ticket Fee üblicherw. 20–250 Fr.	3
Spread bei Devisen	0,01–2,5% pro Währungswechsel	4
<b>Produktkosten</b>		
Spreads bei Wertpapieren	0,05–3% des Handelsvolumens	4
Ausgabeaufschlag	0–5% des Kaufbetrags	2
Verkaufskommission	0–3% des Kaufbetrags	3
Produktverwaltungsgebühr	0,1–2,5% des investierten Kapitals	4

1: bedeutet, dass die Gebühr selten zur Anwendung kommt; 2: bedeutet, dass die Gebühr mässig zur Anwendung kommt; 3: bedeutet, dass die Gebühr oft zur Anwendung kommt; 4: bedeutet, dass die Gebühr weit verbreitet ist und von fast allen Anbietern verrechnet wird. QUELLE: VERMÖGENSPARTNER